

# Alice Adler : ein Leben für die Musik

Autor(en): **Rosenthaler, Kurt J.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **39 (1983)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Alice Adler — ein Leben für die Musik

von Kurt J. Rosenthaler

Am 28. Mai 1982 starb in Rheinfelden Alice Adler, die Musikerin. Mit Alice Adler starb aber nicht nur eine begnadete Musikerin, sondern auch ein feiner Mensch. Nicht sterben wird sie in der Erinnerung all jener, die sie gekannt und nicht nur ihren musikalischen, sondern auch ihren menschlichen Wert gespürt haben.

Am 22. Mai 1901 kam sie als zweite Tochter des Maschinenmeisters Wilhelm Adler in Rheinfelden zur Welt. Mit ihrer um anderthalb Jahre älteren Schwester Erna und der 1907 geborenen Fridy wuchs sie neben der Brauerei



Salmen auf, wo der Vater angestellt war. Erna Adler erinnert sich: *«Wir verlebten im Gelände um die Brauerei am Rhein, wo es noch weite Matten, Bäume und Bächlein gab, eine herrliche Jugendzeit. Bis heute sind die Erinnerungen daran wachgeblieben und immer wieder aufgefrischt worden.»*

Vater Adler stammte aus Bahlingen am Kaiserstuhl bei Freiburg im Breisgau, wanderte 1893 in die Schweiz ein und liess sich in Rheinfelden nieder. Die Mutter, ebenfalls aus Deutschland stammend, muss das musikalische Talent weitergereicht haben; sie war eine ausgezeichnete Sängerin. Erna Adler: *«Mutter war sehr musikalisch; sie hatte eine schöne Sopranstimme und hat oft gesungen. Und wie oft haben wir alle zusammen gesungen!»*

Die Wohnung der Adlers war also stets erfüllt mit Gesang. Der Vater spielte zwar kein Instrument, liebte aber die Musik über alles. Und das ist wohl das Entscheidende: um musikalische Talente hervorzubringen, braucht es nicht unbedingt musikalische Genies als Eltern, sondern vor allem ein musikfreundliches Klima. Und dieses war bei Adlers zweifellos

vorhanden. Und der Humor. *«Humor war wichtig in unserem Elternhaus»*, erinnert sich Erna Adler, *«Vater machte stets Schnitzelbänke, wenn er irgendwohin musste. Auch die Karten, die er schrieb, enthielten meist lustige Verse.»*

Die Schulen absolvierte Alice Adler alle mit Bravour. Erna über ihre Schwester: *«Sie war eben sehr gewissenhaft und gescheit. Und ehrgeizig dazu.»* Sie besuchte ab 1908 in Rheinfelden die Primarschule, anschliessend die Bezirksschule. Ihr Abgangs-Zeugnis von der Bezirksschule vom 9. April 1917 enthält ohne Ausnahme lauter Einser.

Viel verdankten die drei Schwestern dem damaligen Rheinfelder Musiklehrer Heinrich Linder. Und wie Alice Adler zum Kontrabass, einem doch eher «männlichen» Instrument kam, hängt mit dem damaligen Schulorchester zusammen. Erna Adler erzählt: *«Zur grossen Freude unserer Eltern lernten wir Geige und spielten Duette, und als Fridy ebenfalls mit der Geige nachrückte, entstand ein munteres Trio. Unser Musiklehrer, Herr Linder, hatte auch ein Schulorchester, in welchem alle Instrumente vertreten waren. Als später kein Junge mehr für den Kontrabass aufzutreiben war, musste Alice herhalten und für das Fundament der Märsche, Walzer und Gavotten, die wir spielten, sorgen, was ihr auch ausgezeichnet gelang.»*

Nach der Schule ging Alice Adler für ein Semester an die Frauenarbeitsschule in Basel; auch dort gab's lauter «1» im Zeugnis. 1920 bis 1921 bildete sie sich im Atelier Helene Kienzle in Basel zur Damenschneiderin aus. Im «Zeugniss» schrieb ihre Lehrmeisterin: *«Sie hat sich während dieser Zeit durch fleissige, gewissenhafte Betätigung und gutes Betragen meine volle Zufriedenheit erworben, so dass ich Fräulein Adler in allen Teilen bestens empfehlen kann.»*

*«Aber Alice eignete sich nicht zum Nähen. Das war ihr zu langweilig»*, erinnert sich ihre Schwester. *«Wir hatten auch Freude am Gärtnern. In Minusio im Tessin fingen wir zusammen eine Lehre als Gärtnerinnen an. Das ging aber nicht gut, und so gaben wir auf.»* 1922 findet man Alice Adler auf Schloss Garengo am Genfersee als Zofe (!). Das Arbeitszeugnis der schlossherrlichen Gouvernante beginnt so: *«Je déclare que Mademoiselle Alice Adler a été à mon service pendant l'été 1922 comme deuxième femme de chambre et pour aider partout...»*

Dass Alice Adler auch eine talentierte Zeichnerin war, wussten wohl nur wenige Leute. Aber tatsächlich gab sie sich mit dem Gedanken ab, sich an der Kunstgewerbeschule, welche sie während zwei Jahren (1919 bis 1921) besuchte, zur Malerin/Zeichnerin auszubilden. Aber es kam anders. *«Später»*, erzählt Erna Adler, *«wurde zu Hause auch ein Klavier angeschafft, und bei Alice regte sich der Wunsch, Klavierlehrerin zu werden. Nach einigem Zögern konnte sich der Vater entschliessen, für das Studium am Konservatorium in Basel aufzukommen. Als Nebenfach wählte Alice Kontrabass, und als einige Lehrer und Dirigenten auf sie aufmerksam wurden und sie für Konzerte engagierten, machte sie statt dem Klavier- das Bass-Diplom, und zwar mit Auszeichnung.»*

Dieses Diplom, datiert vom 4. Juli 1935, ist von Direktor Felix Weingartner unterzeichnet, der sie gleich anschliessend als Bassistin in die Allgemeine Musikgesellschaft Basel (AMG) holte. Und damit war ihre «Karriere», welche sie selbst niemals als solche bezeichnet hätte, vorgezeichnet.

Alice Adler wurde eine in der ganzen Schweiz gesuchte Kontrabassistin. Von 1945 bis 1947 arbeitete sie in der Theaterformation des Zürcher Tonhalle-Orchesters. Victor Reinshagen, der Dirigent, stellte ihr folgendes Zeugnis aus: *«Sie hat dabei, genau wie die Mitglieder des Orchesters, den gesamten Dienst in Oper und Operette am Zürcher Stadttheater geleistet. Fräulein Adler ist sehr gewissenhaft und zuverlässig, und mit ihren Leistungen war ich stets zufrieden, weshalb ich die Kontrabassistin jedem Kollegen empfehlen kann.»*

Nach 1947 spielte die Musikerin wieder in der AMG in Basel unter Hans Münch und vielen weltberühmten Gast-Dirigenten wie Ernest Ansermet, Wilhelm Furtwängler, Herbert von Karajan, Rafael Kubelik. Zwischen Basel und Lausanne, zwischen Winterthur und Luzern (im Festspielorchester der Internationalen Musikalischen Festwochen) reiste sie von Probe zu Probe, von Konzert zu Konzert. Über die Luzerner Festwochen 1948 schrieben zum Beispiel die *«Luzerner Neusten Nachrichten»* mit patriotischem Pathos: *«Im Festspielorchester, das uns immer wieder mit nationalem Stolz erfüllt und das keinen Vergleich mit den berühmtesten fremdländischen Orchestern mehr zu scheuen hat, stand dem Dirigenten ein Klanginstrument zur Verfügung, das nochmals eine betörende Schönheit, Leuchtkraft und Farbenfülle der Tongabe offenbarte.»*

Neben ihrer Tätigkeit in der AMG und im Luzerner Festspielorchester war Alice Adler auch Mitglied des Basler Kammerorchesters unter Paul Sacher. Eine Zeitungsnotiz aus jener Zeit über ein Konzert dieses Orchesters: *«Wie immer war das Gebotene durch Paul Sacher, sein Kammerorchester und seinen Kammerchor aufs sorgfältigste vorbereitet, das Orchester von ausgeglichener Klanggebung, wobei besonders eine ausgezeichnete Betreuung des Streichbasses auffiel...»*

Aber nicht immer lief alles glatt. Das dauernde Reisen, das enorme Engagement belastete die temperamentvolle Musikerin auch zusehends und griff ihre Nervenkraft an. Sie neigte zu Depressionen — und ein depressiver Erschöpfungszustand zwang sie schliesslich dazu, den Vertrag mit der AMG nicht zu erneuern. *«Damals, um 1970, hat sie viel durchgemacht. Es war einfach zu anstrengend für sie»,* erinnert sich Erna Adler.

Ihr stets waches zeichnerisches Talent drückte Alice Adler in Karikaturen aus. Gratulationskarten stellte sie selber her, indem sie eine der Situation entsprechende Zeichnung anfertigte. Ein lustiges Detail: Zu Hause erhielt jedes der drei Mädchen von den Eltern als «Si-

gnet» einen Tiernamen. Aus Erna wurde die «Geiss», aus Alice der «Spatz», aus Fridy die «Maus». Und stets hat Alice ihre kleinen Notizen an ihre Schwester mit einem kleinen Vogel signiert. Solche Zettelchen aus neuester Zeit finden sich noch da und dort im Haushalt, den Erna heute allein besorgt.

*«Am meisten vermisse ich es, nicht mehr in unserem Familien-Jargon mit ihr reden zu können. Man verständigte sich oft nur mit einem Wort oder Satz über eine kritische oder lächerliche Situation. Auch konnte man an der Art ihres Signets die Stimmung ablesen»,* bemerkt Erna Adler.

Die drei Schwestern Adler lebten stets zusammen. 1945 zogen sie in ein neues Haus am Mattenweg, wo Erna Adler, die Älteste, heute als einzige noch lebt und arbeitet. 1949 starb die Mutter, 1950 die jüngste Schwester Fridy, welche den Beruf einer Kindergärtnerin ausgeübt hatte. 1954 starb der Vater, und erst in den Sechzigerjahren erwarben die beiden Schwestern Erna und Alice das Schweizerbürgerrecht.

Bis zu ihrem Tode spielte Alice Adler die Bassgeige — ein Instrument, das enorm viel Können und Kondition verlangt. In der Tat erfordert das Bass-«Spiel» gleich viel Kraft wie Schwerstarbeit auf dem Bau! *«Meine Schwester war stets couragierter und robuster als ich. Sie hatte viel physische Kraft»,* sagt Erna Adler, welche neben ihrer Schwester stets zart gewirkt hat. Bis zu ihrem Tode hat Alice Adler auch im kleinen Kreis zu Hause musiziert. Erna Adler: *«Noch etwa fünf Wochen vor ihrem Tod haben wir in unserem Heim mit Freunden die Kleine Nachtmusik von Mozart gespielt. Und das ist uns sehr schön gelungen.»*

Dieses Musizieren im kleinen Kreis und mit Laien war Alice Adler ebenfalls stets ein Anliegen und ein Vergnügen. Sie spielte zum Beispiel nach dem Krieg jahrelang in einem Rheinfelder Kammerensemble, das auch ab und zu an die Öffentlichkeit trat. Der Rheinfelder Arzt Dr. Max Leder, welcher in diesem Ensemble Cello spielte, erinnert sich: *«Es war eine Freude, mit ihr zu musizieren. Sie war so begeistert von der Musik, dass sie auch ausserhalb ihrer vielen beruflichen Verpflichtungen gerne mit uns zusammenspielte. Ich weiss noch, wie sie Schuberts Forellenquintett über alles gern gespielt hat.»*

Viele Jahre lang strich sie den Bass im Orchesterverein Rheinfelden, der jahrzehntelang unter der Leitung von Musiklehrer Fritz Mau stand. Oft half sie als Verstärkung im damaligen Kurorchester. In Frick wirkte sie in zahlreichen Aufführungen kirchlicher und weltlicher Musik mit. (Der 1974 verstorbene Musiklehrer Alfred Mösch war dort der Spiritus rector des Musiklebens.) Und als 1974 die Fricktal-Bühne erstmals in Aktion trat, war Alice Adler ebenfalls stets im Orchester dabei. Der Initiator der Fricktal-Bühne, welche seither mehrmals mit Operetten an die Öffentlichkeit getreten ist, der Rheinfelder Wirt Otto Arnold: *«Alice Adler war eine Könnlerin, und sie war sehr kritisch. Bis an ihr Lebensende war sie im*

*Orchestermusizieren stets präsent, eine musikalische Kraft, die man wirklich herausgehört hat.»*

Und bis an ihr Lebensende hat Alice Adler Schüler und Erwachsene ausgebildet. Sie erteilte Klavier- und Bassunterricht. So stellte sie ihr Talent und ihr Können buchstäblich in den Dienst der Mitmenschen.

Sie spielte im Schülerorchester der Musikschule Region Rheinfelden. Sie war sich also nicht «zu gut», mit Schülern, denen sie Gross- und Urgrossmutter hätte sein können, zusammen zu musizieren. Sie mochte die Jugend — und die Jugend mochte sie. Man konnte mit ihr so herrlich witzeln und blödeln — eine Erfahrung, die ich selbst noch ein paar Tage vor ihrem Tod wieder machen durfte. Da sass ich also mit den beiden Schwestern Adler im «Adler» (schöne Koinzidenz der Namen!), bei Freunden und Wein. Man erzählte und lachte. Sie mokierte sich über den Perfektionismus in der Musik: *«Viele der grossen Musiker heute sind wie Roboter, so technisch perfekt und gefühllos. Aber Musik ist doch etwas Lebendiges, etwas, das von Herzen kommt!»*

Bei Alice Adler kam alles von Herzen. Die Musik, der Humor, die Güte. Weil ihr auch vieles zu Herzen ging, litt sie natürlich auch. Die bittere Seite des Humors.

